



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Avanti

Universität Paderborn

**Paderborn, 1993 - 1994; 1996; WS 1997/98; WS 1999/2000; damit
Ersch. eingest.**

Interview mit Prof. Jutta Langenbacher-Liebgoth

urn:nbn:de:hbz:466:1-31296

Interview mit Frau Prof. Dr. Jutta Langenbacher-Liebgtott

Frau Prof. Dr. Jutta Langenbacher-Liebgtott ist Professorin für Romanistische Sprachwissenschaft im Fachbereich 3 der Uni-GH Paderborn. Seit Oktober 1995 ist sie Prorektorin. Sie ist damit die erste Frau in einem Rektorat dieser Hochschule.

AVANTI: Eine Frau mit Ihrem Berufsbild hat sicher eine Vorbildfunktion für Frauen. Können Sie uns ein paar Worte zu Ihrem beruflichen Werdegang und zu Ihrer Person erzählen?

Frau Langenbacher-Liebgtott: Ich habe unmittelbar nach dem Abitur mit einem Lehramtsstudium (Sek. II mit den Fächern Französisch und Geschichte) an der Universität Heidelberg begonnen, das ich - nach einem Studienaufenthalt an der Pariser Universität - mit dem 1. Staatsexamen abgeschlossen habe. Nach der Promotion (im Bereich der Romanischen Philologie mit dem Schwerpunkt französische und spanische Sprachwissenschaft), die ich glücklicherweise durch ein Graduiertenstipendium finanzieren konnte, war ich zunächst zwei Jahre wissenschaftliche Angestellte, anschließend sechs Jahre Hochschulassistentin am Lehrstuhl von Prof. Dr. Bodo Müller (Universität Heidelberg): In der Forschung bedeutete dies von Anfang an - neben der Vorbereitung meiner Habilitation - Mitarbeit am Forschungsprojekt *Diccionario del español medieval*, ein Projekt, das zunächst von der DFG gefördert worden war und 1984 von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften übernommen wurde. Nach meiner Assistentenzeit war ich von 1987 bis 1991 Wissenschaftliche Mitarbeiterin und leitende Redakteurin dieses Wörterbuchunternehmens. Eine angenehme und interessante Unterbrechung erfuhr meine Arbeit am altspanischen Wörterbuch durch die Vertretung einer Professur für

Romanische Sprachwissenschaft, eine Vertretung, die ich im SS 1990, ein knappes Jahr nach meiner Habilitation in Heidelberg, an der Universität-GH Paderborn wahrnehmen konnte. Als diese Professur zur Besetzung ausgeschrieben wurde, habe ich mich für die Stelle beworben; seit April 1992 bin ich nun Professorin an der Uni Paderborn.

AVANTI: Wenn es Sie nicht stört, über Ihr Privatleben zu reden, dann wäre es interessant zu hören, ob Sie Familie haben und wie Sie dies mit Ihrem Beruf vereinbaren?

Frau Langenbacher-Liebgtott: Ich bin seit 1981 verheiratet. Damals wurde ich gefragt, ob meine wissenschaftliche Arbeit nicht eventuell darunter leiden würde, also eine Frage, die einem Mann in dieser Form kaum gestellt wird. Die Frage habe ich damals kurz und knapp mit "nein" beantwortet, ohne weitere Erläuterung, weil ich der Meinung war und bin, daß dies keiner Erläuterung bedarf.

Ich habe keine Kinder; für die Organisation meines „beruflichen Lebens“ ist dies sicherlich von gewissem Vorteil. Wie mein beruflicher Werdegang mit Kindern verlaufen wäre, darüber kann ich nur spekulieren. Ich bezweifle allerdings, daß mir eine ähnliche Unterstützung bis zur Habilitation und auch darüber hinaus zuteil geworden wäre, wie ich sie als 'Frau und Wissenschaftlerin ohne Kinder' erfahren habe.

Die Vereinbarung von Beruf und Privatleben ist natürlich nur möglich, wenn der Partner bereit ist, sich darauf einzulassen, seinen Teil dazu beizutragen - dies gilt allerdings für viele Berufe, auch im nicht-universitären Bereich. Mein Mann hat sich auf diesen Teil meines Lebens, soweit es ihm möglich war und ist, eingestellt und meine Ziele und Wünsche auch immer unterstützt und mitgetragen.

AVANTI: Nun zu Ihrer Aufgabe als Prorektorin. Sie sind die erste Frau, die dieses Amt übernommen hat. Was war Ihre Motivation, dieses Amt zu übernehmen?

Frau Langenbacher-Liebott: Meiner Meinung nach muß man in einer Universität, aber auch in anderen Bereichen des öffentlichen Lebens, in denen die Möglichkeit besteht, Verantwortung zu übernehmen, dies auch tun. Dies gilt gleichermaßen für Männer wie für Frauen.

In der Institution Universität, die über eine akademische Selbstverwaltung verfügt, ist jedes Mitglied dazu aufgefordert und verpflichtet, an dieser Selbstverwaltung mitzuwirken und somit „Universität mitzugestalten“; dies kann und darf keine Frage der Geschlechtszugehörigkeit sein. Ich habe mir daher nie die Frage gestellt, ob ich als Frau in der Lage bin, das Amt eines Prorektors auszufüllen.

Dagegen habe ich sehr wohl sorgfältig geprüft, ob es verantwortungsvoll und klug ist, nach so relativ kurzer Zeit als Professorin in Paderborn bereits das Amt einer Prorektorin zu übernehmen. Eine solche Entscheidung trifft man selbstverständlich nicht ohne den Partner, nicht ohne diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die einen unterstützen, einem das Vertrauen aussprechen und auf die man sich absolut verlassen kann. Ich bin sehr froh darüber, daß es in meinem Fachbereich Personen gibt, zu denen ich ein solches Vertrauensverhältnis habe, die mir während meiner zweijährigen Amtszeit als Dekanin zur Seite gestanden und die mich auch in meinem Entschluß, das Amt der Prorektorin zu übernehmen, bestärkt haben.

Eine weitere Motivation für die Mitarbeit im Rektorat war, die vielfältigen Interessen, Ziele und Aufgaben in Forschung und Lehre der Geistes- bzw. Kulturwissenschaften innerhalb unserer Universität deutlicher zu machen, sie stärker ins Blickfeld zu rücken - und zwar gerade nicht als bloße „Serviceleister“, z. B. in puncto Fremdsprachenvermittlung, worauf insbesondere die Fremdsprachenphi-

lologien allzuoft und gerne reduziert werden, oder als Zuständige und Verantwortliche für „kulturelle Rahmenprogramme“.

AVANTI: Vertreten Sie auch Fraueninteressen im Rektorat? Haben Sie damit schon Erfolg gehabt?

Frau Langenbacher-Liebott: Man hat mir bereits von Anfang an deutlich zu machen versucht, daß ich als Frau im Rektorat natürlich für die „Frauenfragen“ zuständig sei. Nach meinem Verständnis - und dies habe ich schon während der Wahlkampagne zum Ausdruck gebracht, die meinem Amt als Prorektorin vorausging - sind hier allerdings auch die Männer gefordert. Es kann nicht sein, daß sich nur Frauen für Fraueninteressen einsetzen und sich um die Belange von Frauen kümmern.

Was meine Arbeit im Rektorat insgesamt angeht, so glaube ich, sagen zu können, daß ich meine Meinung immer äußere und auch mit entsprechendem Nachdruck vertrete. Nach meiner Überzeugung kann ein Gremium nur zu guten Entscheidungen gelangen, wenn es möglich ist, offen und in sachlicher Diskussion um diese zu „streiten“. Dies will ich grundsätzlich immer tun, und in diesem Sinne werde ich mich natürlich auch verhalten, wenn es um Fraueninteressen geht, und ich hoffe, daß ich damit erfolgreich bin.

AVANTI: Finden Sie es wichtig, daß noch mehr Frauen so ein Amt übernehmen?

Frau Langenbacher-Liebott: Ja, selbstverständlich, ich weiß das auch durch viele Gespräche, die ich mit Kolleginnen und Studentinnen geführt habe. Diese Gespräche haben mir gezeigt, wie wichtig es für Frauen ist, daß eine Frau ein solches Amt wahrnimmt. Oft kommen auch Fragen: Wie machst du das, wie schaffst du das, wie ist es atmosphärisch im Rektorat, wie gehen sie denn mit dir um usw. Ich glaube, dieser Rückkoppelungseffekt ist wichtig, um deutlich zu machen, daß es natür-

lich möglich ist, als Frau ein solches Amt zu übernehmen, und daß man die einem gestellten Aufgaben vielleicht anders, aber genauso gut und erfolgreich wie ein Mann bewältigen kann. Ich glaube, es gibt viele Frauen an unseren Hochschulen, die dazu in der Lage sind.

AVANTI: Wie stehen Sie zur Frauenförderung? Halten Sie sie für notwendig oder sehen Sie sie als Gefahr in der Richtung, daß Frauen als Quotenfrauen diffamiert werden?

Frau Langenbacher-Liebgott: Ich halte Frauenförderung für wichtig und notwendig, solange die Verhältnisse noch nicht so sind, daß die Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Praxis, im Alltag zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Frauen, die beispielsweise dadurch, daß sie sich der Erziehung ihrer Kinder, der Pflege von Angehörigen o. ä. widmen, für eine gewisse Zeit aus dem Berufsleben ausgestiegen sind, brauchen Möglichkeiten und Förderprogramme,

um möglichst reibungslos wieder ins Berufsleben einsteigen zu können. Das ist auch und gerade im universitären Bereich von großer Bedeutung. Diesen Sonderbedingungen muß in entsprechender Weise Rechnung getragen werden. Wichtig ist natürlich auch, daß man dort, wo Frauen zahlenmäßig noch nicht so präsent sind, wie sie es aufgrund ihrer tatsächlichen Qualifikation sein könnten und sollten, unterstützend und korrigierend eingreift. Auch bei sorgfältigem und verantwortungsvollem Umgang mit der Förderung von Frauen sind Diffamierungen niemals ganz auszuschließen. Ich selbst habe offen keine erfahren. Die einzige Möglichkeit, sich dagegen zu schützen, scheint mir zu sein, durch Qualität und durch Tatsachen zu überzeugen.

AVANTI: Vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg für Ihre weitere Arbeit.

Das Interview führte Regina Sprenger

